

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1997-1998)

Artikel: Victoria Ensemble, Köln (1997) : Thomas van den Valentyn
Autor: Strodthoff, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Victoria Ensemble, Köln (1997)

Architekt: Thomas van den Valentyn, Köln
Projektpartner: Armin Tillmann



Bewegende Architektur, welche die Perfektion technischer Mittel nutzt, ohne von ihnen beherrscht zu werden, ist in den zeitgenössischen Metropolen nicht zu oft anzutreffen. Gebäude skulpturaler Qualität, die aus der subtilen Reaktion von Programm-Idee und konstruktiver Idee entsteht, ist womöglich noch seltener zu entdecken.

Kontinuität auf diesem gleichbleibend hohen Niveau zeichnet die Arbeit des Kölner Architekten Thomas van den Valentyn aus. Ein artistischer Umgang mit Formen ohne Anflug einer geschmäckerischen Attitüde, eine ausgeprägte Sensibilität für Materialien und Details, wie man sie heute nur noch selten findet, souveräne Reflexion städtebaulicher und dabei historischer Gegebenheiten und Entwicklungen sind für ihn charakteristisch. Freilich appelliert der exklusive Gestus seiner Architektur auch an einen entsprechend komfortablen Umgang mit ihr: van den Valentyns Bauten

Transparenz und Geheimnis. Stereometrie des Victoria Ensembles
Fotos: Rainer Mader



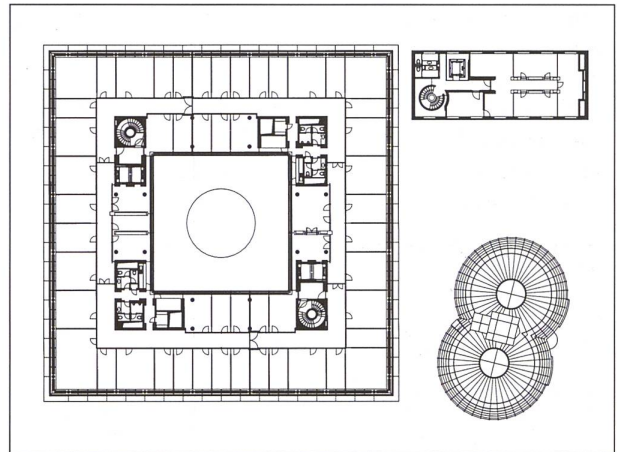
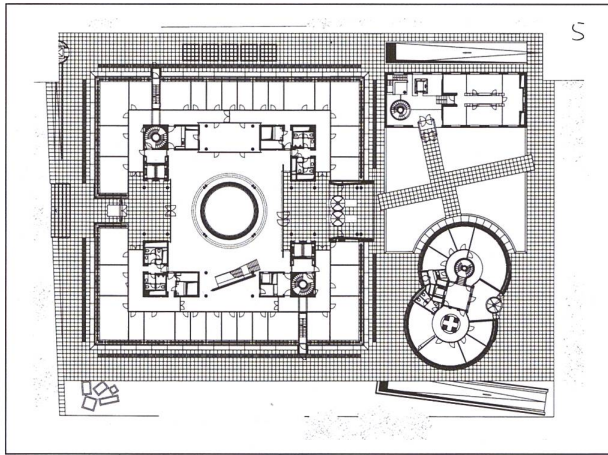
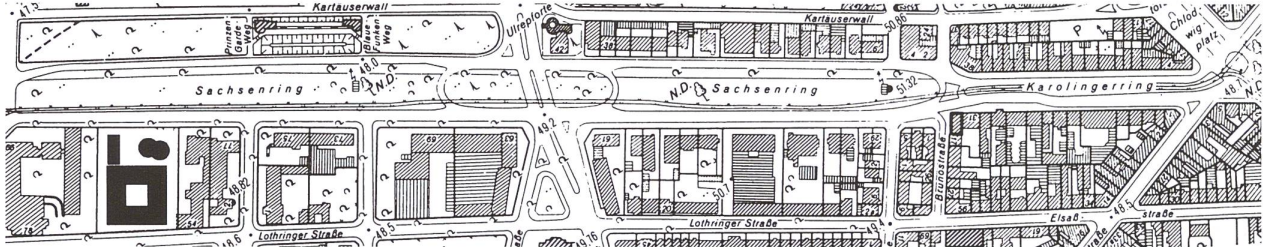
sind nicht dafür geschaffen, im täglichen Gebrauch achtlos abgenutzt zu werden. Sie wollen vielmehr respektiert, wenn nicht gar – auf zivile Weise – „hofiert“ werden. Wohl inszeniert, ist ihnen Koketterie nicht fremd. Keine Konfektion, sondern Maßgeschneidertes liefert die Architekturwerkstatt an der Aachener Straße.

Van den Valentyn, dessen bisherige Bonner Bauten (Hotel Domicil, Beethoven-Archiv nebst edlem Kammermusiksaal, Sterntorhaus) seit den Tagen ihres Entstehens nichts von ihrer noblen Haltung eingebüßt haben, dessen atmosphärenreiches Musikgymnasium in Weimar (CENTRUM 1996) ausnahmslos mit Lorbeer bedacht wurde, zählt zu der immer rarer werdenden Spezies derer, die für sich und ihre Klientel, Bauherren wie Nutzer, an der schönen Idee festhalten, daß es sich lohne, inmitten aller Normierung und Schablonierung der gebauten Umwelt das eine oder andere Zeichen von unverwechselbarer Qualität zu setzen. Individuell, nicht austauschbar, auch als Resultat eines ebenso gelassenen wie animierenden Nachdenkens über architektur- und stadtgeschichtliche Zusammenhänge.

Eines dieser Zeichen ist van den Valentyn und seinem Projektpartner Armin Tillmann mit Hilfe der Bauherrin, der Düsseldorfer Victoria Lebensversicherung, am Kölner Sachsenring geglückt. Dort, an der südlichen Peripherie der Innenstadt, entstand nach etwa vierjähriger Planungs- und Bauzeit das „Victoria Ensemble“, eine differenziert gegliederte Gruppe unterschiedlich geschnittener Bürobauten. Die Umgebung ist geprägt von Restbeständen einer aufgelockerten gründerzeitlichen Wohnbebauung, schöner Garten- und Parkanlagen, einigen Verwaltungs- und Kulturinstitutsbauten aus den 50er und 60er Jahren, schließlich der breiten, hier die mittelalterliche Stadtmauer begleitenden und von Grünanlagen gesäumten Ringstraße.

Das solchermaßen „luftige“ Ambiente war für das entsprechend ausgeruht wirkende, von drei Solitären gebildete Ensemble wie geschaffen. Die besondere Fähigkeit des Architekten, seine Gebäude der jeweils vorgefundenen Situation so anzumessen, daß als Resultat eine wohltönende Komposition herauskommt, konnte sich auch hier beispielhaft zur Geltung bringen. Davon profitiert nicht nur das Quartier im engeren Sinn, sondern die ganze Stadt Köln, die bislang nicht allzu üppig gesegnet ist mit Zeugnissen einer aufregenden, geschweige denn im besten Sinne spektakulären Nach-Moderne. Van den Valentyns Victoria Ensemble, dem gleichwohl bis jetzt nicht der ‚Sieg‘ vollständiger Ver-

Aufbauplan der Kristalle. Doppelfassade,
Lageplan, Erd- und Obergeschoßgrundriß,
Ansicht des Atriums



mietung beschieden ist, steckt der Colonia dergestalt ein extravagantes Licht auf.

Dem etwa 70 Millionen Mark teuren Projekt, für das der Architekt einen Direktauftrag erhielt, mußte zunächst ein Gemäuer aus den fünfziger Jahren weichen; es stand nicht unter Denkmalschutz. Ein uralter Baum hingegen hätte das Projekt beinahe vereitelt. Aber auch er fiel zugunsten dieser Neubaugruppe, die nun durch die kristalline Klarheit und ästhetische Raffinesse faszinieren kann. Ihre drei Einzelbaukörper sind auf einem flachen Tablett aus hellem Granit mit flächenbündigem Wasserbecken elegant arrangiert und formal aufeinander bezogen. Die der Ringstraße aus der Distanz begegnenden, der gemeinsamen Bodenplatte messerscharf aufsitzenden Körper wirken zwar jeder für sich, beziehen ihre Logik gleichwohl aus einer stark raumhaltigen, großzügige Platzflächen schaffenden Gesamtkomposition, der das spannungsreiche Spiel gegeneinander irritierend versetzter Fassaden zur eigentlichen Delikatesse verhilft. Zwei aneinandergewachsene Rundlinge aus Glas und hell glänzendem Aluminium, die das in der weiteren

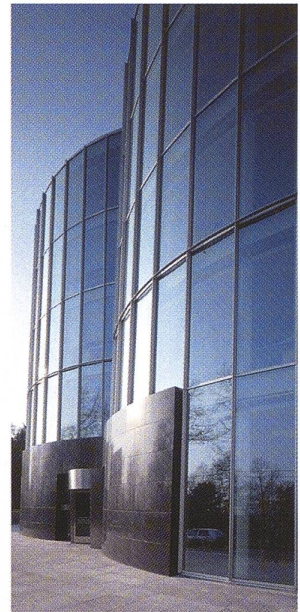




Perfektion und Härte. Platz des Entrees, Züge der gläsernen Kartuschen, Skulpturenpark der Gebäude



Victoria Ensemble, Köln
 Mitarbeit:
 Matthias Dittmann,
 Benedikt Baumewerd,
 Johannes van Linn, Norbert Kostka,
 Christian Schöberle, Christoph Merten,
 Gloria Amling
 Projektsteuerung, Bauleitung:
 Deutsche Haus und Boden, Düsseldorf,
 Köln
 Tragwerksplanung:
 Ingenieurbüro Dieter Kleinjohann, Köln
 Haustechnik:
 Domotec, Düsseldorf
 Fassade:
 Ingenieurbüro Brecht, Stuttgart

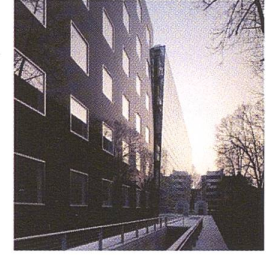




Peripherie der Innenstadt als herausgehobener Standort: vergleichbare räumliche Qualität wäre im Zentrum kaum erreichbar
Fotos: Rainer Mader



Dichte und Schichtung.
Fassadenvariationen des
Victoria Ensembles



Nachbarschaft historisch beglaubigte Thema ‚Stadtter‘ mit anderer Zweckbestimmung variieren, vielleicht auch ein wenig ironisieren, bilden in ihrer konischen Form den eigenwilligen, Identität stiftenden Auftakt zu einem großen, transparenten Glaskubus im Hintergrund. Dieser wie geschliffen wirkende doppelschalige ‚Kristallpalast‘ läßt mit seinen schräg geneigten Fassaden eine auf dem Kopf stehende Pyramide assoziieren, deren imaginäre Spitze sich ganz tief im Erdinneren befindet.

Der gläsern umhüllte Kubus gibt in seiner Mitte einen hellen, geräumigen Patio frei, der Tageslicht hinab bis ins Untergeschoß mit Schulungsräumen sowie einer farbig gestalteten Edelgarage sendet.

Eine lamellenartige, das Licht je nach Intensität variabel filternde Jalousie läßt sich wie ein Sonnensegel quer über den Innenhof ausfahren.

Schmalhüftig (nur ganze 9,50 Meter in der Breite), dabei von äußerster Glätte mit flächenbündigen, quadratischen Fensteröffnungen nebst Edelstahlrahmen, schiebt sich als dritter Partner im stereometrisch reinen Formen-Bunde

und exakt in der Flucht des großen gläsernen Bruders schließlich noch eine mit hochpoliertem schwarzem Granit theatralisch ummantelte Bürohausscheibe quer zum Sachsenring vor. (Sie mag, wenn man so will, auch als eine Hommage an den parallel zu ihr stehenden, ebenfalls schwarz verkleideten Bürobau von Egon Eiermann aufgefaßt werden, dessen Fensterpartien in den zurückliegenden Jahren leider stark verunstaltet worden sind.) Die von narzisstischen Zügen durchaus nicht freie Extravaganz des Ensembles wirkt nicht zuletzt auch deswegen überzeugend, weil sie sich beim ‚Blick in den Spiegel‘ in keiner Weise in den Vordergrund, geschweige denn aufspielt.

Mit ihrer auf spannungsvolle Irritation hin angelegten, effektiv kalkulierten ‚Dramaturgie‘, mit ihren fallenden, kippenden, stürzenden, aufeinander zulaufenden und fast kollidierenden Gebäudelinen und -kanten, deren reines Spiel weder Traufen, Sockel oder Regenrinnen stören, findet diese in Köln derzeit eleganteste Inszenierung einer den minimalistischen Duktus zelebrierenden Stadt-Architektur ihre kulinarische Pointe.

Werner Strodthoff

Vielschichtigkeit und Konzentration.
Seitenfront aus der Perspektive der Nachbar-
bebauung: Aufzugsvorraum im Doppelvolumen
des ‚Zweiturms‘; Blick in den fünfgeschossigen
Lichthof des ‚Zweiturms‘
Fotos: Rainer Mader

